

«Ja, ich bin ein Moralist»

LESUNG Unterhaltung mit Haltung zu machen, ist das Ziel des Autors und Kabarettisten Bänz Friedli. Am Sonntag liest er in der Schlosshalde bei der Mörsburg aus seinen Kolumnen.

In den Texten, die er jede Woche für das «Migros-Magazin» und regelmässig für die «Gazette» der BLS schreibt, werfen wir einen Blick hinaus in die Welt, nach Seattle zum Beispiel, der Stadt an der Westküste der USA, in der ein Junge Wasserflaschen zu einem Dollar verkauft, um seiner Schwester das Fussballlager zu finanzieren. Und man erfährt immer etwas über den Autor Bänz Friedli. Kurz und knapp müssen sie sein, diese Texte, wie gute Songs, von Bob Dylan zum Beispiel. Sie lebten von dem, was man weglasse, sagt Friedli. Wir sitzen im Starbucks im Bahnhof Stadelhofen und trinken Kaffee, ich aus der Tasse, er aus dem mitgebrachten Wärmebecher. Neben ihm lehnt das Skateboard, und auf der Sitzbank steht ein grüner Rucksack, der aussieht, als sei er schon weit gereist.

Von weitem wirkt erscheinbar, aber bald stellt sich heraus, Friedli redet gerne, zwei Stunden vergehen wie im Flug, und wenn das Gespräch auf Themen wie die Wahrheitsliebe der Journalisten kommt, dann fängt er Feuer, packt Beispiele aus seiner früheren Laufbahn als Journalist aus, schildert seine Erfahrungen beim Nachrichtenmagazin «Facts» (1995–2007) und beim «Magazin» des «Tages-Anzeigers». Vorgesetzt kommen darin vor, die seine Interviews mit Zitaten aus dem Internet aufpeppten oder ganz umschrieben, was ihn noch heute wütend machen kann.

Unterhaltung mit Haltung

«Die Wahrheitssuche begleitet mich, seit ich schreibe», sagt Friedli. Wobei: «Wahrheit ist ein zu grosses Wort», meint er bescheiden, «lieber nenne ich es, mit einem Ausdruck von Udo Jürgens, Unterhaltung mit Haltung.»

Der Sammelband mit dem schönen Titel «Es ist verboten,

übers Wasser zu gehen» versammelt Kolumnen, die zwischen 2015 und 2018 erschienen, und ein paar neue. Keine Geschichte gleicht der anderen. Lustige Texte über unsinnige Verbote finden sich da, Betrachtungen über die Neigung der Medien zu negativen Schlagzeilen, Geschichten über Melodien, die längst vergessen geglaubte Erinnerungen heraufholen können, und über den besten Bürger der Welt. Den ass Friedli mit dem Musiker J. J. Cale nach dessen Konzert, ein Erlebnis, das sich nicht wiederholen lässt: Alles ist hier aus dem Leben gegriffen.

Oft münden die Geschichten in eine Art Moral, und sei es auch nur, dass es sich anders verhält, als es zunächst scheint. «Ja», gibt Friedli sofort zu, «ich bin ein Moralist.» Und legt nach: dass er tatsächlich einmal habe Pfarrer werden wollen und kürzlich zu dem Pfarrer im Dorf, in dem er aufwuchs, gesagt habe: «Weisst du, ich habe einfach mehr Publikum als du.»

Vom Privaten abstrahieren

In seinen Texten stecke nichts Unwahres, kaum je sei etwas erfunden, nur dann, wenn er in den Kopf eines CEO schaue, der Schwierigkeiten hat, mit seinen Mitarbeitern einen Termin zu vereinbaren. Erfunden ist auch die Geschichte im Kinderbuch über ein Fussball spielendes Mädchen, das letzten Herbst herausgekommen ist, und dieser Wechsel vom Erlebten zur Fiktion sei ihm gar nicht so leicht gefallen.

Als Autor bekannt wurde Bänz Friedli insbesondere mit seinen Kolumnen für die Zeitung «20 Minuten», wo er seine Erlebnisse als Pendler beschrieb. Später berichtete er vom Dasein als Hausmann. Er ist keiner, der sich auf seine Leistung etwas einbildet. Tausend andere hätten diese Tex-



«Tausend andere hätten diese Texte schreiben können», glaubt Bänz Friedli.

Foto: PD

te schreiben können, sagt Friedli. Die wichtigste Regel: Vom Privaten so weit zu abstrahieren, dass andere sich darin wiedererkennen könnten. Das Aussergewöhnliche, das einem manchmal passiere, eigne sich dafür gerade nicht. Familiengeheimnisse hätte er nie verraten, nicht seine Hochzeit geschildert oder auch nur den Vornamen seiner Frau genannt.

Dass es in der ersten Kolumne und im Kinderbuch um Fussball geht, ist kein Zufall. Aber nicht um den Fussball geht es ihm, der gerade alle Kanäle dominiert – für den interessiert er sich zwar auch. Aber am liebsten spielt er selber, seit zwanzig Jahren in einem altersmässig durchmischten Klub, wo der Jüngste 18 ist und der älteste – Friedli selber – 53. «Das ist eine enorme emotionale Heimat für mich», sagt er mit Nachdruck.

Eines wolle er unbedingt vermeiden, zynisch wolle er nie sein, denn diese Einstellung verrate eine Bitterkeit, die er nicht habe.

Er sei kein Einfacher, sei ein schwieriger Schüler gewesen, mit ADHS, wie die Diagnose heute lauten würde. Und doch habe er ein «extrem beglückendes Leben»: Dinge beobachten, davon erzählen, Menschen begegnen und seine Erfahrungen weitergeben, bei den Lesungen, auf der Bühne, beim Reisen, beim Schreiben, das gefällt ihm, das füllt ihn aus.

«Come as You Are»

In der Kolumne «Unverkleidet am Kostümball» schildert er, wie er einmal an der Party eines jungen Fussballerkollegen feststellen musste, dass alle sich der Abmachung gemäss als Song verkleidet hatten, nur er hatte es vergessen. «Ich fühlte mich saublöd.» Bis ihm auf die Frage, was er denn darstelle, der Song «Come as You Are» von Nirvana einfiel. «Es ist okay, wie du bist», könnte man das übersetzen. Ein gutes Lebensmotto, findet Friedli.

Er ist als Satiriker bei Radio SRF 1 auf Sendung, schreibt Ko-

lumnen und tritt als Kabarettist auf, ab Januar 2019 bereits mit seinem vierten Programm. Kommt es vor, dass er die Welt nur noch als Satiriker wahrnimmt, der immer auf der Lauer liegt nach einer Geschichte? Keinesfalls, sagt Friedli entschieden. Eine junge Journalistin habe diese Frage einmal so formuliert: ob sein Leben seine Kolumnen diktiere oder seine Kolumnen sein Leben – die Frage begeistert ihn noch immer.

Ersteres ist bei ihm der Fall. Zum einen wolle er nicht seine Erlebnisse ausbeuten, wie dies etwa Max Frisch getan habe. Zum andern bringe es nichts, aktiv auf die Suche zu gehen. «Die guten Geschichten gehen als Beifang ins Netz. Man darf sich nicht im Voraus darüber Gedanken machen.»

Helmut Dworschak

Lesung: Sonntag, 8. 7., 10.30 Uhr, Schlosshalde bei der Mörsburg. – «Es ist verboten, übers Wasser zu gehen». Mit einem Vorwort von Bünne Huber. Knapp-Verlag, 2018. 176 S.